Marie Illies

NRW Nachwuchsstipendium Freie Kinder- und Jugendtheater 2021
bei

theaterspiel

in Witten

„Kunst- und Kulturvermittlung in freien Kinder- und Jugendtheatern“

Das NRW Nachwuchsstipendium hat mir die Möglichkeit gegeben, in den Bereich Kunst - und Kulturvermittlung in Kinder- und Jugendtheatern einzutauchen. Mein Ziel war es zu untersuchen, welche Formen & Methoden von Kunst -und Kulturvermittlung es in der Theaterszene in Deutschland, insbesondere in der Freien Szene, aktuell gibt und an dieser Stelle die Kommunikationspotentiale zwischen den Darsteller*innen selbst und ihrem jungem Publikum in den Vordergrund zu stellen. Wie kann ich als Schauspielerin vor, neben, innerhalb oder nach einer Aufführung auf mein Publikum eingehen und das „Mysterium“ Theater als Erlebnisraum verständlich, interessant und zugänglich machen? Gerade in der Freien Szene übernehmen Darsteller*innen häufig vermittelnde Aufgaben.

Ich komme selbst aus einer sehr ländlichen Region und der Begriff und meine Erwartung an Theater war für mich lange nur von historischen Bildern geprägt. Woher diese Bilder kamen, kann ich nicht mehr genau sagen, auf jeden Fall wurden sie bis zu einem gewissen Alter von keinem Theatererlebnis durchbrochen und erneuert, da es das schlicht und ergreifend nicht oft gab und eine „aufklärende“ Vermittlung darüber, was Theater alles sein kann, für mich nicht stattgefunden hat. Dieses Stipendium in Kooperation mit dem mobilen Kinder- und Jugendtheater *theaterspiel* zu beantragen, da es vor allem in ländlichen Regionen agiert, in denen es oft keine ansässigen Theater gibt, lag für mich daher nahe. Das junge Publikum von *theaterspiel*, meistens Schüler*innen, hat in der Regel sehr wenig Kontakt zu Theaterkunst und Kultur als Liveerlebnis und auch nicht zu Künstler*innen selbst. *theaterspiel* praktiziert nach seinen Auftritten eine ausgeprägte Form des Nachgesprächs mit dem Publikum. An diesem Punkt wollte ich die Stipendiumsarbeit ansetzen. Fragen, die ich mir zu Beginn gestellt habe, waren z.B.: Was funktioniert gut an dieser bestehenden Form der Vermittlung für die eigene Arbeit und die behandelten Themen? Was eher schlechter? Wer aus der Gruppe kann diese Nachgespräche führen und wieso? Kann es z.B. eine interaktive Form des Nachgesprächs geben, in dem die Jugendlichen das Stück selbst spielerisch reflektieren? Gibt es Anknüpfungspunkte zu den separaten und zeitintensiveren Workshops, welche *theaterspiel* ebenfalls gelegentlich anbietet? An welchen Stellen könnten neue - und was mich sehr interessiert- künstlerische Formate der Vermittlung, ausprobiert werden? Außerdem hat *theaterspiel* ein digitales Angebot, welches zur Vor- und Nachbereitung von den Schulen genutzt werden kann. An dieser Stelle wollte ich erforschen, wie Vermittlungsformate vor Ort einen fortbestehenden Kontakt mit Theater anstoßen und dabei auch auf digitale Angebote für die Weiterarbeit verweisen können - und daraufhin hoffentlich wieder zurück zum Live-Erlebnis und zum persönlichen Kontakt. Nicht alle Fragen konnte ich beantworten, doch meinem zentralen Ausgangsinteresse, mir über die Rolle der Schauspielerin und des Schauspielers selbst als vermittelnde Schnittstelle klarer zu werden, konnte ich erfolgreich nachgehen und Antworten für mich finden.

Ich agiere selber als Schauspielerin bei *theaterspiel* und stellte mir die Frage, wie ich für mich auf eine für mich passende Weise in eine Kommunikation mit dem Publikum kommen kann. Wie über Theater

als Kunstform und andererseits wie zu den inhaltlichen Themen, welche bei *theaterspiel* im präventiven Bereich liegen. *theaterspiel* wollte mir diesen Raum der Erprobung gerne bieten. Aufgrund der aktuellen Corona-Situation war mir die Umsetzung all meiner Ziele nicht umfänglich möglich, doch der Plan, mir im Stipendium einen Überblick über aktuelle Entwicklungen und Strategien im Bereich der Vermittlung, insbesondere in der Freien Theaterszene zu machen und eine Recherche abzuschließen, darüber, welche Formen des Nachgesprächs und anderer Dialogformate bereits erprobt wurden, konnte ich umso mehr nachgehen. Die Überlegung die Nachgespräche sowohl von Schüler*innen als auch von Darsteller*innen auswerten zu lassen, hat sich aufgrund mangelnder Auftritte vor allem auf die Auswertung der Darsteller*innen reduziert. Dort war es jedoch sehr spannend und führte zu Austausch, Bewusstwerdung, neuen Ideen der Optimierung und mehr Mut von mir persönlich.

Wie bin ich es also angegangen. Neben jeder Menge Recherchearbeit habe ich eine Online-Umfrage zum Thema Kunst- und Kulturvermittlung mit dem Ensemble gemacht, ein Nachgesprächsseminar für alle Interessieren konzipiert und geleitet, Fact-Sheets zu vielen Stücken als Versuch für eine Einarbeitung in die Nachgespräch erarbeitet, sowie mir selbst neue Nachgesprächsformate ausgedacht. Die praktische Umsetzung hat sich aufgrund von Ausfällen wegen der Corona-Pandemie leider als nicht möglich erwiesen, doch habe ich zum Schluss ein Format ausprobiert, welches ich in meiner Recherche kennengelernt habe und welches wir sehr gut in die erfolgreiche Struktur des bestehenden Nachgesprächs einfügen konnten und es somit ein voller Erfolg war. Das gesammelte und entwickelte Material verschiedener möglicher Auswertungs- und Kommunikationsformate zwischen Darsteller*innen und Publikum habe ich als Methodensammlung festgehalten. Ich bin sehr froh, dass ich mir in Folge des Stipendiums wirklich bewusster über meine mögliche Rolle als „Schauspielerin als Vermittlerin und Kommunikatorin“ geworden bin und bin mir sicher, dass ich durch diese Untersuchung und Erfahrung versierter und gleichzeitig flexibler in der Freien Szene - und mit dessen (potentiellem) Publikum - agieren kann.

Bevor ich ins Detail gehe, stelle ich mich nochmal kurz vor. Mein Name ist Marie, ich bin zum Zeitpunkt des Stipendiums 26 Jahre alt und wohne in Bonn, mittlerweile in Köln. Im Sommer 2019 habe ich meine Schauspielschulzeit mit Bühnenreife abgeschlossen und arbeite seit Frühling 2020 als freie Schauspielerin mit verschiedenen Theatern, unter anderem bereits mit dem *Theater am Ehrenbreitstein* in Koblenz oder der *Studiobühne Siegburg*. Bei *theaterspiel* spiele ich in den Stücken „Alkohölle“ und „Philotes- Spiel um Freundschaft“ und freue mich das Theater mein Partner für dieses Stipendium war und mich in meinem Vorhaben sehr unterstützt hat.

Theaterspiel ist ein freies mobiles Theater, welches Stücke für Kinder und Jugendliche, vor allem in der Fläche anbietet. Das bedeutet, es tourt von Witten als Basis, durch den ganzen deutschsprachigen Raum und spielt dort in Aula, Kirche, Jugendzentrum, Turn- oder Stadthalle.
Im Gepäck das gesamte Equipment. Die Ensembles zu den derzeit 10 verschiedenen Stücken werden von freischaffenden Künstler*innen gebildet. Meistens zu viert unterwegs, übernehmen die SchauspielerInnen alle Aufgaben, die bei den Aufführungen fällig werden. Aufbau, Technik, Licht, die Kommunikation mit den Veranstalter*innen und nach der Aufführung das Nachgespräch, Abbau und weiter geht`s…

Das Theater hat neben den Theateraufführungen und den Nachgesprächen noch weitere Vermittlungsangebote im Gepäck. Neben den Stücken bietet es z.B. auch Workshops an, direkt in Anschluss an die Aufführungen oder alleinstehend. Die Schüler*innen können dabei sehr eigenständig arbeiten und eine eigene Geschichte oder selbstentwickelten Szene am Ende jeden Workshops auf die Bühne bringen. Ein weiteres Format ist „Theaterstarter“, in welchem der Start einer Theatergruppe

vor Ort begleitet und von einer Theaterpädagogin von *theaterspiel* unterstützt wird. Zum Beispiel der Aufbau einer Theater-AG oder einer Gruppe in einem Jugendzentrum.

Das Format, dem ich mich vor allem gewidmet habe, ist das Nachgespräch. Dies hat sich bei *theaterspiel* über die Zeit entwickelt, als Theatergründerin Beate Albrecht eigentlich immer Lust hatte zu den gezeigten und selbst geschriebenen Stück Rede und Antwort zu stehen. Nicht zuletzt, weil auch das junge Publikum eigentlich immer Fragen und Eindrücke auf dem Herzen und zu teilen hatte. Und so hat sich das Nachgespräch über die Jahre als fester Bestandteil des Konzepts von *theaterspiel* entwickelt. Ein Nachgespräch dauert in der Regel ca. 30 Minuten. Es ist da für Fragen, Kritik oder Kommentare. Nicht selten ist ein Experte unter den Schauspieler*innen oder es werden Erfahrungsberichte von Externen zum Inhalt, bzw. Thema des Stücks geteilt. Das Nachgespräch wird gemacht um „zu sensibilisieren und aufzuklären", heißt es auf der Website des Theaters. *theaterspiel* möchte damit „Anstoß zum weiteren Dialog, Nachdenken und Handeln" geben und erzählt dabei auch, wie das Stück entstanden ist und wo die Motivation herkommt, es immer wieder zu spielen. Als Vor- oder Nachbereitung bietet das Theater sogar Unterrichtsmaterialien an, welche in diesem Jahr neu entwickelt wurden. Bei diesem Prozess konnte ich auch über die Schultern gucken. Beides große und interessante Bausteine der Kunst- und Kulturvermittlung in diesem Theater.

Um den Antworten auf meine Fragen näher zu kommen, habe ich damit begonnen - und diese Arbeit zog sich eigentlich über den gesamten Zeitraum des Stipendiums - auf die Suche zu gehen, welche Formen der Kunst- und Kulturvermittlung es gibt und wie sie wo umgesetzt wird. Dass das Thema und der Diskurs rund um die Vermittlung oder kulturelle Bildung so aktuell sind, war mir tatsächlich nicht in diesem Maße bewusst. Und so konnte ich sehr aktuelle Literatur finden, ganze Webseiten nur zum Thema Vermittlung. Sehr interessant war unter anderen z.B. die Studie „Freie Darstellende Künste und kulturelle Bildung in den Förderstrukturen im Spiegel der bundesweiten Förderstrukturen" (Quelle: https://darstellende-kuenste.de/images/downloads/bfdk/freieDK_dokumenteNR3-Studie-3-Aufl2-2018kl.pdf) vom Bundesverband Freie Darstellende Künste aus dem Jahr 2018. Auf der Veranstaltung „Wer sitzt denn da im Dunkeln?" vom NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste, welche ich schon vor Stipendiumsbeginn besucht hatte, wurden thematisch passende Links geteilt, die ich jetzt wieder hervorholte. So z.B. die Website „Zeit für Vermittlung" (Quelle: https://www.kultur-vermittlung.ch/zeit-fuer-vermittlung/), in die ich mich sehr gespannt eingelesen habe. Auch wenn der Ausgangspunkt für die Forschung bzw. Zusammenstellung dieser Seite in Bezug auf Kulturvermittlung in festen staatlich geförderten Institutionen war, so ist aber die Seite so übersichtlich und kleinteilig aufgebaut, dass sie mir einen sehr guten Einstieg in das Thema Kulturvermittlung gegeben hat. Es ging um verschiedene Fragen, z.B. Was ist Kulturvermittlung? Wofür überhaupt und vor allem, welche Kritik gibt es und worauf sollten Institutionen achten? Ich wurde durch diesen strukturierten Aufbau und Inhalt um einiges schlauer und habe von der Seite wiederum Verlinkungen als möglichen Input bekommen.

Mit und während der Recherchearbeit wurden weiteren Forschungsaufgaben für mich nach und nach deutlich. Ich habe einige Gespräch mit Beate Albrecht geführt, in welchen ich mir über mögliche Aufgaben klar werden konnte, durch die ich zur Beantwortung meiner Stipendiumsfragen gelangen konnte.
Im letzten Jahr hatte das Theater ein Telefon-Seminar für alle Mitarbeiter*innen umgesetzt, in welchem es um die Akquise für die Theaterstücke ging. Dieses Seminar war für mich sehr hilfreich und inspirierend, da wir uns vor allem die Frage gestellt hatten, wieso wir Theater spielen und wieso wir deshalb auch in der Akquise, welche die Ensemblemitglieder zum Teil selbst machen, ohne Angst oder Scheu von unseren Stücken, erzählen können. Es ging also um die Besinnung auf den Kern des Produkts, anstatt auf den Gedanken, es müsse auf jeden Fall „gekauft" werden und ich setze einem unbekannten Produkt mein Lächeln auf. Und so bin ich auf die Idee gekommen nun etwas Ähnliches

für die Nachgespräche zu machen, ein Nachgesprächsseminar. In den Gesprächen ist auch herausgekommen, dass die Vorstellungen im Theater von „Was muss ich als Schauspieler*in machen“ auch beim Nachgespräch manchmal auseinander gehen und es keineswegs nur einheitliche Meinungen, auch nicht bei *theaterspiel*, dazu gibt. Und so haben sich neben der inhaltlichen Recherche im ersten Monat verschiedene Ansätze entwickelt, wie ich den Antworten auf meine Fragen ein Stück näher kommen kann: „Ins Team“ forschen und Gespräche mit einzelnen Kolleg*innen führen, dann eine anonymen Umfrage sowie das oben genannte, vom Telefonseminar inspirierte, Nachgesprächsseminar.

Nun zuerst zu der Umfrage. Um das Thema Vermittlung und das Nachgespräch innerhalb von theaterspiel zu bearbeiten und auszuwerten und Antworten auf meine Fragen „Was funktioniert gut an dieser bestehenden Form der Vermittlung für die eigene Arbeit und die behandelten Themen?“, „Was eher schlechter?“, „Wer aus der Gruppe kann diese Nachgespräche führen und wieso?“ habe ich mir Fragen überlegt und eine anonyme Online-Umfrage konzipiert und gestartet. Dafür habe ich mir Fragen überlegt, diese mit Beate Albrecht gecheckt und alle Mitglieder von theaterspiel gebeten teilzunehmen. Die fünfzehn Fragen der Umfrage gingen von „Kunst- und Kulturvermittlung ist für MICH…“ über „Verstehst du dich als Schauspieler*in/Musiker*in/Tänzer*in, insbesondere in der Arbeit in einem Kinder- und Jugendtheater, auch als Kultur- oder Kunstvermittler*in?“, bis „Wie vorbereitet fühltest du dich -vor deiner ersten Vorstellung- auf die Nachgespräche?“
Die Fragen führten also von der persönlichen Meinung und Sichtweise zum Kunst- und Vermittlungsverständnis bis hin zur konkreten Arbeit bei *theaterspiel.*
13 Kolleg*innen haben teilgenommen und die Antworten waren sehr vielfältig und interessant.

Die erste Frage „Kunstvermittlung ist für mich…?“, wurde mit so vielen verschieden Antworten vollendet, wie Personen teilgenommen haben. Zwei sehr konträre Enden des Satzes, welche ich sehr bemerkenswert fand, waren zum einen „das A und O des Künstlerdaseins“ und „(..) eher mit einer strukturellen als mit einer künstlerischen Arbeit verbunden.“ Die Vielfalt der Antwort auf die Frage „Wenn du den Grund oder die Gründe, wieso du künstlerisch arbeitest, in drei Wörtern benennen müsstest, welche wären das?“ hat die Vielfalt der Sichtweisen auf ähnliche Art gezeigt. Ich habe sich ähnelnden Antworten in der gleichen Farbe markiert und es ist ein bunter Blumenstrauß entstanden. Ich habe daraus gezogen, dass jede*r von uns einen anderen Ansporn hat, das zu tun, was er oder sie tut und dass ich als Künstlerin und somit vielleicht auch als vermittelnde Person ganz persönlich schauen muss, wo liegt mein Ansporn und was möchte ich eigentlich in meiner Arbeit als Schauspielerin vermitteln und kann ich das vielleicht in der Arbeit als Vermittlerin, z.B. in den Nachgesprächen einfach noch vertiefen?

Die Frage zu den Gründen für die künstlerische Arbeit wurde zudem fast von allen Teilnehmenden mit Wörtern wie: Freude, Spaß, glücklich, Magie und Begeisterung beantwortet. Für mich persönlich hat sich dabei nochmal die Frage an mich vertieft: Ist das auch mein Ansporn und wenn ja, möchte ich dann nicht alles daransetzen, das in jeglicher Weise zu vermitteln? Aber die unterschiedlichen Antworten haben auch gezeigt, dass der Ansporn eben auch unterschiedlich ist und dass darauf vielleicht auch andere Ziele für eine Vermittlungsarbeit hervorgehen. Doch mehr als die Hälfte der Befragten versteht sich in ihrer Arbeit, insbesondere in Kinder- und Jugendtheatern auch als Kultur- oder Kunstvermittler*in. Weitere 23 Prozent sehen sich „eher“ auch als Vermittler*in. Das sind zusammen ganze 77 Prozent. Bei der Frage, wo Vermittlung denn beginne, gab es viele verschiedene Startpunkte. Wieder so unterschiedlich, wie die Unterschiedlichkeit und Anzahl der Menschen? Was bedeutet das für die Nachgespräche? Was bedeutet das für unseren ganzen Aufführungsrahmen, wenn die Vermittlung tatsächlich schon beim Aufbauen des Bühnenbildes in der Schule anfängt?

Verändert Nachdenken über diese Frage nochmal meine Herangehensweise oder meine Motivation für die Rollenarbeit? Fragen über Fragen.

Dann ging es in meiner Umfrage auch um die Schnittstelle zwischen Kunst und Pädagogik. 38 Prozent waren interessiert am Diskurs zu dieser Schnittstelle zwischen Kunst und Pädagogik. 23% eher ja, das heißt mehr als die Hälfte. Auf die Frage, ob sie noch wissen, was sie gedacht haben, als sie erfahren haben, dass sie auch Nachgespräche bei *theaterspiel* machen werden, antworten zwei Personen sehr klar positiv, und sechs mit positiven Aspekten, wobei von diesen drei Personen auch Sorgen hatten oder hofften, dass sie das gut hinbekommen und eine Person von diesen hatte Angst vor Kritik und Abwertung aufgrund von negativen Erfahrungen. Eine Person war erstaunt, dass überhaupt ein Diskurs mit dem Publikum stattfindet. Eine weitere Person hatte Angst, dass es „seehr pädagogisch“ ist und dass das künstlerische in den Hintergrund tritt. Das Pädagogische wurde nun schon zwei Mal eher negativ benannt. Aber das Vermitteln auch schon sehr viel positiv! Gibt es da einen Unterschied? Vielleicht das Wie? Was verbinden wir mit „pädagogisch“? Und was sagen die Theaterpädagogen zu diesem Bereich? Fragen zu denen ich tatsächlich auch spannende Erfahrungsberichte gefunden habe, aber dazu vielleicht später nochmal mehr.
Ob die Involvierung in die Nachgespräche eher ein Pluspunkt oder Negativpunkt war, den Job bei *theaterspiel* anzunehmen, liegt in der Gesamtbeantwortung zwischen Pluspunkt und neutral. Bei den letzten Fragen stellte sich vor allem heraus, dass den Schauspieler*innen, wenn sie selber in einem Nachgespräch sitzen würden, wichtig ist, egal ob sie es führen oder nicht, das Teilen von persönlichen Erlebnissen, Informationen, Versiertheit und Wissen ist und das Fragen beantwortet werden und vielleicht auch neue durch den Austausch entstehen.

Immer wieder aufgetaucht ist das Thema Einarbeitung sowie die Moderation, Zeit und Bezahlung.

Ich habe geschaut, wo sich mögliche Aufgabenstellungen oder Möglichkeiten und Impulse für einen Austausch, möglicherweise sogar Optimierungsvorschläge ergeben, die umgesetzt werden können. Das Thema der Einarbeitung in die Nachgespräche war tatsächlich ein Thema, welches ich daraus am meisten gezogen habe. Und so kam die Idee auf, auch herausgelesen aus der Umfrage, eine Art Faktenzettel für jedes Stück zusammenzustellen, welches neuen Kolleg*innen als Handout gegeben werden könnte. Ich habe dies als Möglichkeit gesehen, um herauszufinden, was brauchen wir denn um als Vermittler*innen gut „einzusteigen“. Mit Beate Albrecht habe ich mögliche Kategorien überlegt und habe die Chance genutzt bei einem Treffen für die neue Website, bei der ich nur Beobachterin war, die Infos für jedes Stück einzusammeln und in Fact-sheets zu sammeln. Letztendlich kamen wir zu den Kategorien:

1.Entstehungsgeschichte des Stückes (Hintergrundwissen)
2.Aktuelle Fakten zum Thema des Stücks
3.Welche Fragen werden oft gestellt? (Was sind die Antworten?)
4.Welche Fragen stellen wir?
5.Beobachtungen/Besonderheiten des Stücks
6. Standards
7. Worüber kannst du dir vor deinem ersten Nachgespräch Gedanken machen?

Die schon von mir vorbereiteten Fact Sheets, habe ich dann mitgenommen in das Nachgesprächsseminar und habe sie den Künstler*innen vorgestellt. Daraufhin habe ich Arbeitsaufträge zum Ausfüllen verteilt und später ihr Feedback eingeholt. Doch bevor ich mitten hinein springe nun aber von Anfang an und als nächstes, das…

Nachgesprächsseminar

In der Vorbereitung auf das geplante Nachgesprächsseminar habe ich mir zunächst die Frage gestellt, worum es grundsätzlich gehen soll, vor allem um die Struktur der Nachgespräche? Wer macht die Nachgespräche, wie und wieso, oder eher um die Inhalte? Ich war tatsächlich etwas nervös, weil ich nicht sicher war, wie viel Konfliktpotenzial das Thema bietet und ich ja selbst gerade erst dabei war einen Standpunkt zu entwickeln und selbst noch so viele Fragen hatte. Und dann das Ganze auch noch über Zoom, wo ich keine Erfahrung hatte anzuleiten.
Aber Beate Albrecht gab mir viel Zuspruch und nach einigem Hin und Her von Entscheidungen für die Strukturierung hatte ich ein gutes Gerüst für das Seminar gebaut.

Am Nachgesprächsseminar haben 6 Kolleg*innen teilgenommen. Zu Beginn habe ich eine Stimmungsabfrage gemacht und ein kleines Warm-Up angeleitet. Zu den Fragen: Was mache ich immer? Oder ich habe noch nie…? musste jeweils eine Person eine Antwort geben und alle bei denen das Gegenteil der Fall ist, ließen den Bildschirm an, alle anderen sollten ihn kurz zu halten. Da gab es ein bisschen Verwirrung, aber dafür war es sehr lustig.
Zum Einstieg ins Thema habe ich dann die Ergebnisse der Umfrage mithilfe einer Powerpoint-Präsentation vorgestellt. Dabei habe ich erzählt, wie ich auf den weiteren Verlauf für das Seminar gekommen bin und was Ziel dieses Seminares ist, nämlich vor allem das Thema der Einarbeitung und Moderation.

In einem nächsten Schritt habe ich dann die Idee der Fact-Sheets erklärt und das Team in Zweierteams zu dem Stück, in welchem der/die Kolleg*in mitspielt, eingeteilt. Ich habe sie gebeten, sich die vorbereiteten Zettel anzusehen und sie zu ergänzen. Danach habe ich mir ein Feed-Back zu der Idee und zum Aufbau der Zettel eingeholt. Daraus habe ich mitgenommen, dass sie etwas einfacher strukturiert werden müssen, sonst könnten sie zu erschlagend für den Einstieg sein. Ich habe sie danach nochmal überarbeitet und werde es nochmal einem neuen Ensemblemitglied zu geben, wenn es soweit ist und dieses bitten ein Feedback zu geben, ob es genützt hat. Den nächsten großen Teil des Seminars hat Beate Albrecht als Leiterin des Theaters übernommen.

Die Überschrift lautete **NACHGESPRÄCHE** UND **MODERATION** BEI THEATERSPIEL. PRAXISÜBUNG.
Darin hat sie grundlegende Hilfestellungen und Sichtweisen mit uns geteilt: Zum Beispiel, dass wir keine Moderator*innen sind, sondern Schauspieler*innen, die ein Nachgespräch gestalten und dass es wichtig sei, dass Jede und Jeder seinen richtigen Platz im Nachgespräch findet. Außerdem, dann wenn „ich über etwas rede, was mich interessiert oder eine Erfahrung“, dann sei ich schon Vermittler*in. Daraufhin waren wir alle gefragt und haben Begriffe gesammelt, was für uns eine gute Moderation ausmacht. Daraus haben wir Bereiche gesucht, die herausstechen und versucht sie in Gruppen zu ordnen:

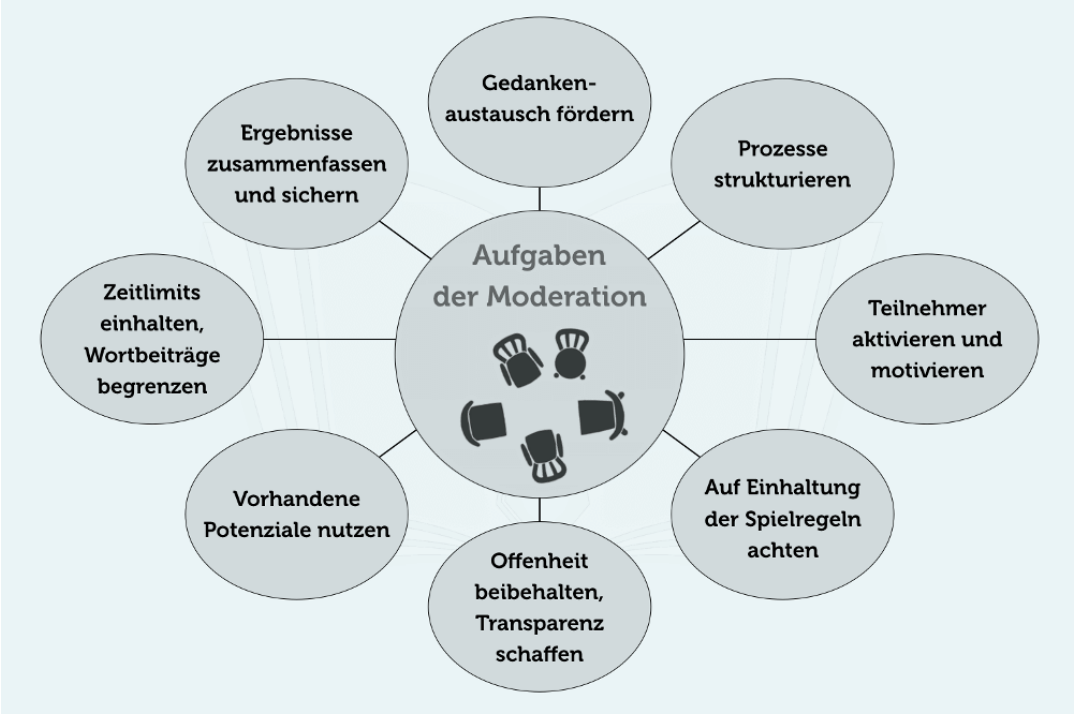
1. Wie treten wir auf: Ehrlichkeit, Authentizität …
2. Inhalt: Hintergrundwissen
3. Interaktion: Diskussionen anregen/Animation/Fragen aufnehmen
4. Struktur: Zeitmanagement/Roter Faden/ Anfang und Ende/ Abschluss finden
5. Gesamt: Überblick /Delegieren/Bälle zuspielen können

Daraufhin haben wir unsere Worst-Case-Szenarien besprochen, die in einem Nachgespräch auftreten könnten oder sogar schon passiert sind und was mögliche Lösungen sein könnten. Dabei wurde zum Beispiel genannt:
-Autorität verlieren, alle werden laut. →Mögliche Lösung: Ich breche ab und die, die Interesse haben bleiben

-Lehrer*innen oder Eltern oder andere erwachsene Person im Publikum wollen mir Autorität entziehen→Fokus auf Jugendliche betonen, Eltern zurückpfeifen
-Fühle mich persönlich angesprochen/Werde Emotional
-Auf eine Frage keine Antwort wissen
-Sich mit den Kolleg*innen auf der Bühne streiten

Beate Albrecht betonte dabei, dass sie Stress rausnehmen möchte. Wichtig sei, sich (gegenseitig) zu verzeihen, wenn etwas schief geht.

In einem nächsten Schritt ging es nun darum, uns zu fragen:
Was kann ich schon gut? Und was brauche ich/Was will ich lernen?
Dafür hat sie uns eine Abbildung mit verschiedenen Aufgaben der Moderation gezeigt, z.B.: „Gedankenaustausch fördern“ oder auf „Einhaltung der Spielregeln“ achten.



Quelle: https://karrierebibel.de/wp-content/uploads/2017/06/Moderationstechniken-Moderator-Aufgaben-Ziele.png

Daraufhin haben wir direkt im Austausch über unsere Stärken und Schwächen die Moderation geübt, indem wir sie reihum gereicht haben, also eine Moderation über Moderation. Und während eine Person gesagt hat, was sie noch lernen möchte, haben sich andere im Kreis gefunden, die sich in diesem Bereich schon angekommen fühlen.
Zum Thema „Animieren“ gab ein Schauspieler den Tipp, dass es Humor und Energie braucht, die man ausstrahlt, und dass das Publikum spüren muss, dass kein Druck da ist, dass sie zu nichts gezwungen werden. Auf die Rückfrage eines Kollegen “Aber wie aktivieren?“ gab es den Tipp eines erfahrenen Kollegen, dass man transparent sein muss, z.B.: „Leute, ich hab keine Ahnung, was würdet ihr denn als erstes fragen? und ein anderer Kollege fügte hinzu, das eine Sprache und Stimme, die zugewandt und offen ist, wichtig sei. „Und am besten zu Beginn eine Übung machen, die körperlich aktiviert!“
Und so ging es hin und her, dass wir von unseren Schwächen erzählt und wiederum in den Bereichen, wo wir uns schon sicher fühlten, Tipps und Tricks weitergeben konnten.

Das Beste an dieser Zeit war - wie ich es mir erhofft hatte - der inspirierende Raum für Austausch und Zeit zum Ausprobieren und Lernen! Ich habe gesagt, dass ich „Prozesse strukturieren“, lernen will. Ich hatte mir in Ruhe die Abbildung angeguckt und überlegt: Was kann ich eigentlich schon und wo bin ich mir noch unsicher oder welchen Aspekt habe ich bis jetzt noch nie beachtet?
Einer der Kollegen gab mir den Tipp, dass ich mich erstmal fragen muss: Welche Prozesse gibt es? Wo ist Anfang, wo ist Ende? Wie viele Zwischenaspekte gibt es? Was sind die Punkte, die mir am wichtigsten sind? Und am besten Zeitpuffer einplanen! Und wenn ich weiß, was ungefähr kommt, kann ich das natürlich auch vorher durchgehen und üben.
Als kurzer Einwurf: Die Einarbeitung bei theaterspiel verläuft eigentlich so, dass man erstmal dabei sein kann. Man kann die Kolleg*innen beobachten und dann irgendwann kann man sagen, jetzt möchte ich mal! Während dieses Stipendiums habe ich aber nochmal verstärkt gemerkt, dass ich manchmal sehr verkopft bin und lange brauche alles zu durchdenken, anstatt einfach reinzuspringen. Deshalb habe ich diesen Tipp sehr gerne angenommen. Ich werde manche Sachen nochmal konkret üben und gleichzeitig dem Tipp von weiter oben folgen, ganz transparent zu antworten, wenn ich mal nicht weiter weiß.

Wieder zurück … Während bzw. mit dieser Übung kam die Idee auf, ob man mit solch einer Abbildung nicht die regelmäßige Auswertung der Nachgespräche machen könne? Um voneinander zu lernen, sich gegenseitig besser kennenzulernen und so wiederum immer gut miteinander zu agieren, auch nach der Aufführung. Dann hat Beate Albrecht uns noch ein paar Tipps aus der Erfahrung zu Formulierungen von Fragestellungen im Nachgespräch gegeben oder zum Umgang mit negativem Feedback. Am Ende schlug ein Kollege vor, ob man nicht im ganzen Team mal eine Simulation der Nachgespräche bei *theaterspiel* machen könne? Beate Albrecht wollte die Idee sehr gerne aufnehmen und schauen, wann das umzusetzen sei.

Daraufhin haben wir gemeinsam noch Standards gesammelt, die uns in der Vermittlung wichtig schienen und Beate Albrecht hat diese noch von Seiten des Theaters ergänzt, darunter fallen z.B.:
-höflich/respektvoll und mit dem Team und dem Publikum umgeben
-Meinungen gelten lassen/Erfahrungen zulassen
-unterstützend/entwickungsorientiert kommunizieren
-Gespräch ermöglichen
-Respekt geben und Respekt einfordern
-Diversität! Wenn diskriminierende Aussagen fallen, aufgreifen, damit es auf keinen Fall im Raum bleibt. Nicht drüber wegsehen.
-Fehler sind ok

Damit neigte sich das Nachgesprächsseminar dem Ende zu und ich sammelte noch Feedback ein, für mich und *theaterspiel.* Daraus habe ich vor allem mitgenommen, dass der Austausch für alle sehr anregend und interessant war, dass jeder mit seinen Stärken und Schwächen willkommen ist und Unterstützung findet, wenn man sich diesen Raum schafft. Beate Albrecht betonte nochmal, dass es vor allem im Umgang mit Kindern und Jugendlichen wichtig sei, dass man sich immer wieder Bewusstsein für die eigene Vermittlungsarbeit schafft. Außerdem entstand noch die Idee, kleine Erklärvideos mithilfe der Fact-Sheets zu machen und im Falle einer Wiederholung des Seminars zum Nachgespräch weitere Aspekte aufzugreifen.

Selbstentwickelte Formate

Während des Stipendiums habe ich fortlaufend an eigenen Ideen zu Nachgesprächsformaten gearbeitet. Mal habe ich Spiele abgewandelt, mich inspirieren lassen von bestehenden Formaten, auf

die ich in meiner Recherche gestoßen bin oder habe probiert ganz neue zu entwickeln.
Einige dieser Formate möchte ich an dieser Stelle vorstellen. Die Formate sind noch nicht erprobt! Aber ich werde sicher in der Zukunft einen Rahmen dafür finden und hoffe sie dann nach und nach auszuwerten.
(Manche Formate habe ich in Verbindung mit einem Stück von *theaterspiel* gedacht und habe Figurennamen und ihre Charakteristik mit in die Formatbeschreibung aufgenommen.)

- **Pappdialog**
  Durch jede Stuhlreihe geht ein Stück Pappe, es ist eine feste Pappe (Sie sollte stabil sein, damit sie nicht kaputt geht oder stark verknickt.)
  -Auf diese Pappe darf jede/r Schüler*in etwas zeichnen oder schreiben. Es darf ergänzt oder kommentiert werden, aber nichts darf übermalt oder überschrieben werden. Es ist quasi als ein festgehaltenes Gespräch zu verstehen.
  Danach wird es von eine*r der Schauspieler*innen oder in einem Dialog zwischen allen Schauspieler*innen vorgestellt.

- **Knickgeschichte**
  In jeder Reihe oder in jeder Klasse (je nach Publikumsgestaltung) geht ein Blatt Papier, ein (Klemm-)brett als Unterlage zum Schreiben und ein Stift herum.
  Jede*r Schüler*in darf eine Zeile als Kommentar zum Stück schreiben und knickt dann die alte Zeile um, sodass sie nicht zu sehen ist. Das Geschriebene soll etwas mit dem Gesehenen zu tun haben.
  Variante**:**
  1. Der Satzanfang muss immer der gleiche sein
  2. Die Satzenden müssen sich jeweils paarweise reimen:
  3. Auf der Platte klebt ein Zettel mit den verschiedenen möglichen Satzanfängen aus dem die Schüler*innen jeweils auswählen können, z.B.:
  -Ich fühle mich…
  -Wenn ich drüber nachdenke..
  -In meiner Armen und Beinen..
  -In meinem Kopf..
  -In meinem Herz..
  -In meinem Bauch..
  Wenn die `Knickgeschichte ´einmal alle erreicht hat, darf es jemand Freiwilliges vor dem Publikum vortragen. Es wird geklatscht, aber nicht weiter kommentiert.

- **TheaterPartner**
  Einzelne Schüler*innen oder Lehrer*Innen bilden eine Projektpartnerschaft mit einem der Schauspieler*innen. Diese läuft z.B. über einen Monat. In dieser Zeit können sich die beiden verschiedenen Aufgaben stellen.
  1. Phase: Fragerunde, Austausch per Mail, Telefon oder wenn möglich persönlich
  2. Phase: Gegenseitig Aufgaben stellen (z.B.: Schauspieler*in an Lehrer*in: Bereite ein Gedicht vor und trage es mir vor, ich gebe dir schauspielerisches Feedback, Lehrer*in an Schauspieler*in: Dies ist mein Lehrplan: Wo könntest du dir künstlerische Einsätze vorstellen?)
  3. Phase: Gemeinsame Konzeptentwicklung, ein kleines gemeinsames Projekt (vllt. Besuch in der Klasse, Lehrer*in besucht Aufführung mit anderen Lehrer*innen -danach gemeinsamer Austausch, gemeinsames Vermittlungsformat in der Klasse)

Wie finden sich die Partner:innen?
-Projekt bekommt Namen
-dann wird im Team geschaut, wer Lust hat?
-Dann wird geschaut, wer bei den Kooperationspartner*innen Interesse hat
Unterschiedliches Angebot für Lehrer*innen/Sozialarbeiter*innen etc. und Schüler*innen schaffen.
Frage: Wie kann es vergütet werden?

- **Podcast** TourEinBlick
  Das Ensemble betreibt einen Podcast in dem sie Livestimmen bzw. Momentstatements/Gefühle/Aussagen der Jugendlichen /Lehrer*innen/Schauspieler*innen auffängt.

  Mögliche Inhalte:
  -Interviews mit Lehrer*innen/Sozialarbeiter*innen/Schulleiter*innen/Schauspieler*innen und vor allem Schüler*innen
  -Umfrage bei Menschen aus dem Dorf, der Kleinstadt
  mit Expert*innen zum Thema, aus dem Ensemble UND extern
  Was ist der Grundgedanke?
  -Plattform um Erfahrungen zu teilen und zu dokumentieren
  -Alltagsreportage der Tour
  -Diskurs und Thema „Theater“ in der Fläche stärken. Menschen erfahren, was so im Dorf passiert.
  Zielgruppe:
  -Alle, aber vor allem Kinder und Jugendliche und Menschen, die mit
  Jugendlichen viel Zeit verbringen (Eltern) oder arbeiten
  -Was könnte ein durchgehender spannender „Sprengstoff“ sein?
  -Was können sie immer neu daraus mitnehmen?
  -Eine Aufgabe/Übung für Zuhause
  -etwas zu gewinnen?
  -Link zu kleinem Mitmach-/Tik-Tok-Video
  -Welchen Unterhaltungswert hat der Podcast? Welche Aufhänger?
  -Muss es einen oder eine gleichbleibende Moderator*in geben? Oder gar keine Sichtbare? Wo?
  -Eingebaut in Instagram-Account oder auf der Website
  -*theaterspiel* macht das schon (ein Jugendlicher gestaltet den Instagram-Account mit)

Fadenzieher
Eine Gruppe von 4 Leuten darf auf die Bühne kommen.
1. Die Schauspieler*innen (oder Schüler*innen) werden auf der Bühne von den Schüler*innen positioniert, in einer Haltung, die für die Zuschauer*innen bezeichnend für diese Figur war. Sie dürfen allein stehen oder in Beziehung gesetzt werden. (Erinnerung, Aktion)

2.Die Personen werden gewechselt. Wieder vier Personen kommen auf die Bühne.
Diese bekommen ein Wollknäuel in die Hand. Jedes Knäuel hat eine andere Farbe

Ein Faden fängt jetzt bei einer Figur an. Die Person mit dem Faden ist nur Ausführer*in. Die Moderation nimmt Meldungen dran und die Person mit dem Faden setzt diese um.
Aufgabe: Zeichne die Verbindungen und Beziehung der Figuren. Probiere die Stärke der Verbindung ebenfalls anzuzeigen.

Variation 1: Umfrage, was soll mit dem Wollknäulen erforscht werden. Von den Kindern sagen lassen.

Eines steht für:
-Beziehung
-Fragen
-Requisiten
-Thema
-Blick
-Emotionen

Variation 2: Hilfsfragen stellen
Die Person, die bei Lena (Figur aus dem Stück „Alkohölle“) anfängt, fragt:
- Zu wem geht Lena, wenn sie traurig ist? Zu wem, wenn sie glücklich ist? Womit verbringt Lena am meisten Zeit? Was mag Lena? Wovor hat sie Angst? Zu wem hat sie eine wie starke Beziehung? Wo befindet sich Lena im Raum?
Auch Gegenstände können eingebunden/verbunden werden

3. Die Personen mit den Fäden machen es gleichzeitig.

4. Wenn Fäden verteilt, wieder 4 neue Personen auf die Bühne:
Sammeln Begriffe für die Verbindungen, schreiben sie auf Zettel und hängen sie mit Wäscheklammern daran. Es können Emotionen sein, Beschreibungen, Fragen usw.

5. An dieser Stelle wird am besten ein Foto gemacht zur Dokumentation, es ist ein neues Kunstwerk entstanden

6. Jetzt müssen sich die Schauspieler*innen wieder den Fäden entlang entwirren. Und wenn sie auf einen Zettel stoßen, lesen sie ihn vor und beantworten ihn. Oder sie geben die Frage ins Publikum.

Schachteln
Auf die Bühne wird eine große Schachtel gestellt.
Diese hat oben ein Loch.

- in den Schachteln sind eingerollte Zettel mit Wörtern. Das können
  - beginnende Frage (z.B. Wo ist...? Wieso hat die….?) oder
  - Begriffe (z.B. Bühne, Kostüme, Beruf, Stück)
  sein

→die Kinder und Jugendlichen können sich dann zu der jeweiligen Frage oder Begriff Fragen überlegen und sich melden.
In der Schachtel sind aber auch Überraschungen versteckt, z.B. Aufgaben an das Publikum:
-Open Stage (Möchte ein Kind spontan was vormachen?) oder
-Aufgabe an die Schauspieler*in, der oder die gezogen hat z.B. etwas Themenbezogenes:

-Erzähl davon, als du das erste Mal verliebt warst? (Stück: Liebe Love and the Sexperts), Was machst du zuhause um nachhaltiger zu leben? Was fällt dir schwer?(Stück: Alle satt?!)
-konkretere Aufgaben (an Schauspieler oder Publikum):
-Mach ein Selfie mit dem Publikum!
-Was macht Al Alkohol in 10 Jahren?(Stück: Alkohölle)
- Lena, denk dir spontan ein Lied zum Thema…..(Schüler*innen fragen) aus und singe es direkt vor (Stück: Alkohölle)

Echoraum

Die Darsteller*innen verteilen sich im Raum.
Jede*r hat ein Mikrofon in der Hand.
1. Aufgabe: Eine Schauspieler*in beginnt nun einen Satz ins Mikro und lässt ihn von einem der Schüler*innen vollenden. (z.B. Al Alkohol ist für…, ich denke gerade an….weil,…) Es können ganz verschieden Sätze sein.
Die Schauspieler*innen wechseln sich ab, damit jeder im Publikum relativ nah an einem Mikro ist und die Sätze schnell vollendet werden können.
2. Aufgabe
Assoziationskette
Eine Darsteller*in sagt ein Wort, dass zum Stück passt und dann wird das Mikro durch die Reihe gegeben. Die Assoziation darf auch ein Laut/Ton sein. Die Antwort muss so schnell wie möglich kommen, man hat höchstens 3 Sekunden Zeit. Wörter dürfen auch wiederholt werden.
a.) Die Wort-Assoziationen können entweder konkret auf das Stück bezogen bleiben, dann ist es eine Assoziation immer wieder zum ersten Wort
b.) Oder die Assoziationen beziehen sich auf das genau vor dir gesagte Wort und kann dann in ganz verschiedene Richtungen gehen. Da bestünde die Möglichkeit, dass die Schauspieler*innen sich, wie bei der Kollekte immer ans Ende der Publikumsreihe stellen und dann für die nächste Reihe wieder ein Stück oder themenbezogenes Wort reingeben.
Challenge
Eine zweite Assoziationskette wird mit einem zweiten Mikro an einer anderen Stelle gestartet. Nun müssen die Schüler*nnen in ihrer Assoziationskette bleiben, dürfen ihr Wort aber immer erst nach dem Wort aus der anderen Kette sagen. Es können wie gesagt auch Töne oder Laute als Assoziation gesagt werden.
Wenn in dem Theaterstück ein Instrument eine Rolle spielt, kann ein leichter Beat untergelegt werden, sodass es im Gesamten fast wie ein Sprechgesang klingt.
Dieses Format kann auch gut als Einstieg in ein körperlich aktiveres Format genutzt werden.

Stückbezogenes Nachgesprächsformate (Stück: Mutig miese Monster meucheln)

Umgucker
Ein*e Spieler*in (Umgucker) steht auf einer Seite des Spielfeldes (mind. 10 m lang) mit dem Rücken zu den anderen und legt eine Süßigkeit pro Spieler*in, z. B. ein Bonbon oder Maoam 1,5 Meter hinter sich auf dem Boden. Die anderen der Gruppe stehen auf der anderen Seite des Spielfeldes mit einem Abstand von 1,5 Meter auseinander. Die Gruppe versucht sich von hinten an den Umgucker schrittweise heranzuschleichen. Der Umgucker darf sich in unregelmäßigen Abständen plötzlich herumdrehen und jeden, der sich dann bewegt, zur Ausgangslinie zurückschicken. Wer es schafft, die Süßigkeit zu erreichen, darf sie nehmen und löst den Umgucker ab.

Schattenfangen (auf dem Schulhof bei Sonnenschein)
Die Schüler*innen schließen sich zu zweit oder zu dritt zusammen. Eine*r ist der Fänger. Gefangen ist, wenn der Fänger auf den Schatten des Kindes getreten ist. Der Fänger ruft dann laut „gefangen“ und die Rollen werden getauscht.

Kommando Pimperle (verändert in Bezug zum Stück)
Kinder laufen auf dem Schulhof in einem bestimmten Bereich oder in der Halle umher. Bei bestimmten „Kommandos“ werden die vorher festgelegten Bewegungen durchgeführt, aber nur wenn der Spielleiter das Wort „Kommando“ davorsetzt. Mögliche Kommandos:
• Pimperle – freies Laufen
• Flach – flach auf den Boden legen oder draußen Vierfüßlerstand
• Hoch -Auf die Zehenspitzen und Arme nach oben
• Bock – Abfahrtshocke wie die Skirennfahrer
• Sprung – Strecksprung
und weitere frei erfundene Kommandos (bezogen auf das Stück)

- Monster- ein Monster spielen
- Monster verscheuchen- „Weg Monster Weg“ mit scheuchender Armbewegung
- Gehen im Dunkeln bzw. Augen zu (langsam gehen!)
- Mutmachlied singen (Lied aus dem Stück)
- Spurensuche
- Tante Thea (Figur aus dem Stück)

Merklabyrinth (Augen zu)
Material: Hütchen für den Parcours
Für jedes Zweierteam ist ein kleiner Parcours mit ungefährlichen Spielgeräten aufgebaut (z. B. Hütchen). Die Aufgabe ist sich den Parcours anzusehen und dann mit geschlossenen Augen langsam abzulaufen. Der/ die Partner*in kann verbal unterstützen.

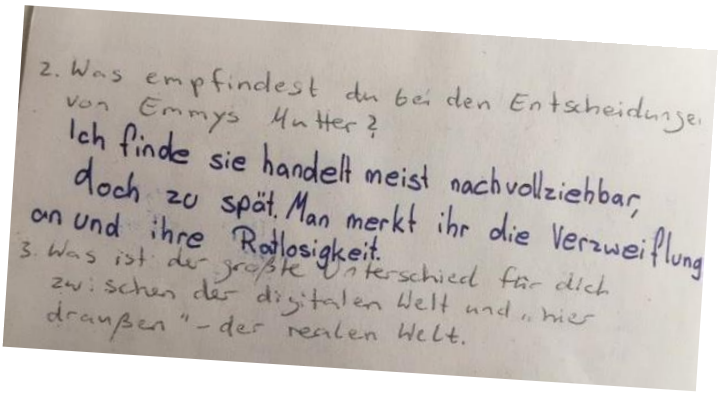
Formen Raten
Material: Seil

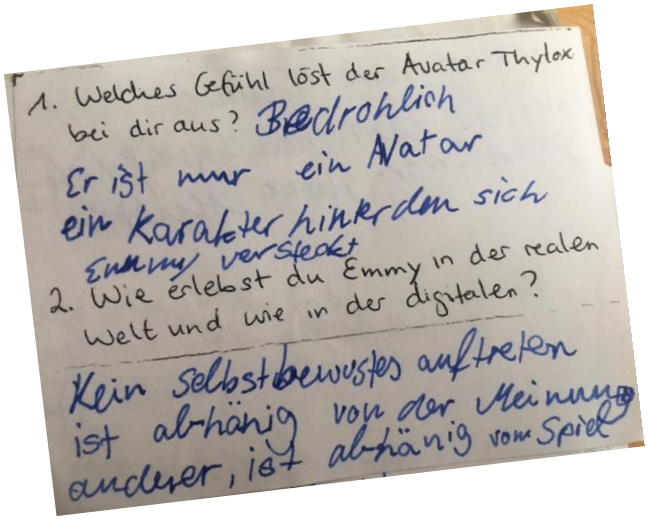
Jedes Zweierteam erhält ein Seil, welches von einem/r Partner*in als Form (Kreis, Herz, Schnecke etc.) auf den Boden gelegt wird. Der/die andere Partner*in hat die Augen dabei zu und versucht durch langsames Ablaufen des Seils die Form zu erraten.

Erprobung des Formats „Sichtweisheiten“ von Marie Golüke (https://www.pap-berlin.de/sites/default/files/2020-07/2018_Zwischen_Publikum_und_Bu__hne.pdf)

Da wegen der Corona-Pandemie leider nicht so viele Auftritte zur Verfügung standen und ich tatsächlich gemerkt habe, dass ich allein mit der Moderation des Nachgesprächs noch zu unsicher war, habe ich mich in der möglichen Erprobung für das Format *SichtWeisheiten* entschieden, welches bereits zwischen 2016 und 2018 in den freien darstellenden Künsten Berlins initiiert, getestet und weiterentwickelt wurden und in dem Handbuch *Zwischen Publikum und Bühne – Vermittlungsformate für die freien darstellenden Künste* veröffentlicht wurde. Dieses hat mich durch mein ganzes Stipendium begleitet und immer wieder mit den Texten seiner Einleitung und den Formaten am Denken gehalten. Es enthält acht experimentelle Vermittlungsformate mit praktischen Tipps für ihre Umsetzung und der Einladung, Konzepte der Kunstvermittlung weiterzudenken. Beate Albrecht und ich haben uns darüber ausgetauscht und waren überzeugt, dass es super in das bestehende

Nachgespräch passen und dieses bereichern könnte. Für die Umsetzung habe ich bei 6 Aufführungen des Stückes „Philotes-Spiel um Freundschaft“ immer wieder neue Zettel mit zwei oder drei Fragen darauf vorbereitet. Die Fragen hatten wir zuvor im Team besprochen. Die Zettel wurden vor der Aufführung verteilt. Nach der Aufführung bekam die Gruppe 10 Minuten Zeit, um die Fragen schriftlich auszufüllen. Wir haben sie wieder eingesammelt und unter uns verteilt. Eine Person hat wie gewöhnlich moderiert und die Fragen und Antworten konnten wir dann alle im Team super benutzen, wenn gerade keine Meldung mehr da war oder wenn wir das Gefühl hatten, diese Antwort gibt wieder einen neuen Impuls für das Gespräch. Nach der Aufführung haben wir das Nachgespräch und die Fragen besprochen, kleine Variationen, z.B. in der Ansage und für die Fragen abgeändert und verbessert.
Das Format gibt vor, dass sie sich die Fragen am besten auf die persönlichen Empfindungen und Sichten des Publikums beziehen sollen. Aber manchmal kam es in der Formulierung wirklich auf Kleinigkeiten an, um ganze Sätze zu entlocken oder wirklich subjektive Sichten zu ergattern, anstatt nur die Wiedergabe von Informationen, welche das Publikum während des Stückes bekommen hat. Unsere Fragen waren z.B.: -Welches Gefühl löst der Avatar Thylox bei dir aus? Wie erlebst du Emmy in der ` realen´ Welt? Wie erlebst du sie in der digitalen Welt? Wann konntest du mal mit einer Sache nicht mehr aufhören und wie hat sich das angefühlt? Was ist der größte Unterschied für dich zwischen digitaler Welt und „hier draußen“, der realen Welt? Welche Szene ist dir am meisten im Kopf geblieben? Was denkst du, wieso? Wo funktioniert die Freundschaft zwischen Nuri, Emmy und Larissa?/Wo nicht? Was empfindest du bei der Entscheidung von Emmy´s Mutter?


2. Was empfindest du bei den Entscheidungen von Emmys Mutter?
Ich finde sie handelt meist nachvollziehbar, doch zu spät. Man merkt ihr die Verzweiflung an und ihre Ratlosigkeit.
3. Was ist der größte Unterschied für dich zwischen der digitalen Welt und „hier draußen“ - der realen Welt.


1. Welches Gefühl löst der Avatar Thylox bei dir aus? Bedrohlich
Er ist nur ein Avatar ein Karakter hinter dem sich Emmy versteckt
2. Wie erlebst du Emmy in der realen Welt und wie in der digitalen?
Kein selbstbewusstes auftreten ist abhänig von der Meinung anderer, ist abhänig vom Spiel

Was für uns besonders gut mit diesem Format funktioniert hat, ist die spontane Einbindung des ganzen Teams. Jeder konnte auf seinen Zetteln nach Impulsen schauen, die er oder sie passend oder spannend fand und konnte so zu Wort kommen. So fand ganz organisch eine Abwechslung der Moderation statt.

Und gleichzeitig wurde das geübte Gespräch von neuen Impulsen, seitens des Publikums, bereichert. *theaterspiel* spielt auch oft vor Gruppen von bis zu 200 Jugendlichen, dort fürchten wir bei diesem Format eine Materialschlacht, aber für kleinere Gruppen wird es sicherlich weiterhin in die Umsetzung kommen!

Interviews

Neben dem Nachgesprächsseminar, den Formatentwürfen und Erprobungen habe ich über die Zeit in meinem Stipendium Interviews mit Kolleg*innen zu ihrer Arbeit geführt. Im Bereich der Theaterpädagogik mit Mareike Möller, Theaterpädagogin und Kulturmanagerin bei *theaterspiel*, Franka Engelhard (Schauspielerin und Theaterpädagogin beim DAS DA Theater Aachen), dem interkulturellen Guide von *theaterspiel* Nasrin Ramezani und Kevin Herbertz, einem sehr erfahrenen Kollegen in den Workshops. Folgend die Erkenntnisse, die mir am meisten im Kopf geblieben sind und die mir, neben den vielen weiteren Erkenntnissen aus den Gesprächem, bei meiner weiteren Arbeit mit Sicherheit sehr helfen werden:

3 Punkte (Kevin Herbertz):
1. Mut zusprechen
2. Ins Kalte Wasser werfen
3. Eigene Begeisterung vorleben

Aus dem Interview mit Mareike Möller nehme ich vor allem mit:
Die INNERE HALTUNG ist sehr wichtig, das muss dann auch nicht tausendmal diskutiert werden, ob das jetzt Pädagogik ist oder Kunst. Ich muss das machen, beachten, was mir wichtig ist! Und das wird dann auch so angekommen und authentisch sein!

Aus dem Gespräch mit Franka Engelhard hier ein sehr wertvoller Tipp:
Wenn ein Kind in der Arbeit unzufrieden ist:
Frag es, was es jetzt selber machen könnte, dass es ihm Spaß macht? Und was müsste sich ändern?

Aus dem Gespräch mit Nasrin Ramezani (interkultureller Guide bei *theaterspiel*) und aus der Beschäftigung mit interkultureller Arbeit am Theater nehme ich unter vielen anderen Aspekten mit:
Wenn ein Theater interkulturelles Publikum ansprechen möchte, dann muss es auch im System interkulturell arbeiten. Diese Arbeit darf nicht ehrenamtlich sein, sie ist absolut notwendig für Vielfalt.

Fazit

Mein zentrales Interesse lag dabei die Rolle der Schauspielerin und des Schauspielers als vermittelnde Schnittstelle zu untersuchen, wobei ich mir verschiedene Fragen gestellt habe, mit der Hoffnung auf diese während der Stipendiumsarbeit eine Antwort zu finden. Auf die meisten habe ich welche für diesen Zeitpunkt gefunden, aber bin mir sicher, dass sich die Antworten mit der Zeit verändern werden, da immer neue Erkenntnisse dazukommen. Bei manchen Fragen bin ich noch überfragt und an anderer Stelle fielen manche Frage schnell weg, aber dafür tauchten neue Aufgaben und Fragestellungen auf. Ich bin mir bewusster über mein Verständnis von Vermittlung, über das Wieso und Wie geworden und darüber, worauf zu achten ist, bei mir selbst und in einem Theater als Institution. Der Austausch mit Kolleg*innen, vor allem über die Stärken und Schwächen, hilft mir klarer zu werden über den Zusammenhang, in dem ich mich befinde und wie ich mich darin sicher bewegen kann. Und auch wenn man denkt, dass man schon tausendmal darüber gesprochen, braucht es manchmal noch einen bestimmten Satz, bis es wirklich in die Umsetzung kommt. Ich habe gemerkt, dass ich mir ganz schön viel vorgenommen hatte und erstmal mehr Mut zur Moderation haben muss, bevor ich direkt mehrere Formate ausprobieren kann. Kleine Mittel können viel bewirken und einfach mal machen wird mein Mantra für die nächsten Nachgespräche sein!

Mit und nach dem Stipendium sind schon weitere Ideen entstanden, wie zum Beispiel die Umsetzung eines längeren Nachgesprächs, mit welchem ich mit Beate Albrecht und dem Team schon mitten in der Erprobung bin.

Ein ganz lieber Dank geht an *theaterspiel* und Beate Albrecht, die mich sehr in diesem Vorhaben unterstützt hat, für die Zeit und den Austausch und natürlich den Raum für meine Ideen! Ein Dank geht an das gesamte Team von *theaterspiel*, all jenen, denen ich über die Schulter schauen durfte oder die sich Zeit für ein Interview oder die Umfrage genommen haben. Und ein großes Danke geht natürlich an das COMEDIA Theater und an das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, welches mir in dieser Corona Pandemie diese spannende Arbeit durch das Stipendium ermöglicht hat.